

Vanessa Walder

Die Wundernacht des Elfenkönigs



 Loewe

habe ich erlebt, dass einer seiner Äste abgebrochen oder seine Rinde beschädigt worden wäre. Ich bin dankbar, dass Ihr ihn bei schwachem Licht seht. Sein Anblick bei Tag hat mich schwer getroffen. Nur noch wenige Blätter hängen an den Zweigen und selbst sie sind nicht mehr tiefrot, sondern blass und fahl.“

Die Beine des Elfenkönigs gaben nach. Leandro kniete sich vor dem Baum auf den Boden und rang nach Luft, doch die Vorsitzende der Hexen merkte es nicht.



„Die meisten Zauberwaldwesen nennen den Baum Riesenblutbuche“, fuhr sie fort. „Wir Hexen nennen ihn *Arbor Vitae*, den Baum des Lebens. Ich weiß nicht, woher der Name kommt. Vielleicht, weil er so groß und eindrucksvoll ist und stets unverletzbar war.“

Das war nicht der Grund. Der Elfenkönig hätte es ihr sagen können, doch er schwieg. Auch die Elfen nannten die Riesenblutbuche den Lebensbaum.

Vor langer Zeit hatte die alte Elfenkönigin ihren Sohn hierhergeführt. An den Ort, an dem sie sich mit seinem Vater, dem König, vermählt hatte. Unter der Krone dieses Baumes hatte Leandros Mutter ihre Krone abgelegt, um am selben Tag ihren Sohn zum Herrscher über den Zauberwald zu machen. Der Lebensbaum war unsterblich, gleich dem Elfengeschlecht, dessen Schicksal mit ihm verbunden war. Solange er sich selbst erneuerte, erblühte auch im Zauberwald das Leben stets aufs Neue. Wie seine Blätter im Herbst schwanden, um im Frühjahr wieder zu erstehen, wechselte stets eine neue Generation die alte ab.

„Majestät, der Baum stirbt“, sagte Irmelin nun leise und konnte nicht wissen, dass sie Leandro damit auch seinen eigenen Tod verkündete – und den des Zauberwaldes.

Helden gesucht

Wie sehe ich aus?“, fragte Knaster nervös. Er zupfte die Haare an den Spitzen seiner Schlappohren zurecht. Sein Kopf bereitete ihm dabei weit weniger Mühe; der war vollkommen kahl wie der Rest seines Körpers. Zur Feier des Tages hatte Knaster einen frischen Lendenschurz angezogen und sich sogar gewaschen. Das gehörte nicht zu den Lieblingsbeschäftigungen von Kobolden. Sie logen, dass sich die Bäume bogen, klauten alles, was keine Wurzeln hatte, und spielten anderen Waldbewohnern dämliche Streiche. Freundlichkeit, Sauberkeit und Ehrlichkeit waren ihnen ein Gräuel. Knaster war zwar anders als die meisten Kobolde, doch ganz konnte und wollte er seine Herkunft nicht leugnen.

„Gut genug siehst du aus“, murrte Theodor. „Man könnte meinen, du gehst auf Brautschau.“ Der Hase hatte sein Fell sorgfältig sauber geleck, wie es ihn seine Mama gelehrt hatte. Seitdem wartete er darauf, dass der Kobold endlich ausgefertigt war. Normalerweise kümmerte sich Knaster kein bisschen darum, wie er aussah. Oder wie die Höhle aussah, die er sich mit Theodor teilte. Heute jedoch ...



„Das ist eine wichtige Sache für mich“, verteidigte sich Knaster beleidigt. „Eine Versammlung der Z.V.I.T.H. – und ich bin eingeladen!“

Theodor schnaubte. „Du tust so, als hätte Bertram dir eine Sondereinladung geschickt. Dabei hat er nur gesagt, dass auch Fantastische kommen dürfen, wenn sie wollen.“



Knaster rollte die Augen. „Kapiert du denn nicht, was das bedeutet?“, fragte er.

„Dass er Angst hat“, meinte der Hase düster. „Alle haben Angst. Darum schieben sie die alten Reibereien erst mal beiseite. Zum Zanken ist nur Zeit, wenn man keine echten Sorgen hat.“

„Ach, du alter Griesgram, du!“, versetzte Knaster und klopfte seinem Freund auf die Schulter. „Los, wir machen uns besser auf den Weg, sonst kommen wir noch zu spät wegen deinem Gequatsche.“

„Meinem Gequatsche?“, keuchte Theodor. „Du hast doch –“

„Ja, ja, setz dich in Bewegung!“

Theodor hoppelte neben dem Kobold aus der Höhle und über die Lichtung in den Wald. Der Versammlungsplatz der Z.V.I.T.H. war nicht weit entfernt. Schon einmal waren die Freunde dort gewesen. Damals allerdings mussten sie sich im hohen Gras verstecken, weil niemand wissen durfte, dass ein Waldtier mit einem fantastischen Geschöpf befreundet

war, am allerwenigsten ein Mitglied der *Zentralen Vertretung der Interessen Tierischer Helden*.

Knaster hatte schon recht: Vieles hatte sich seit der Gründung des Vereins verändert. Ursprünglich war die Z.V.I.T.H. ein Zusammenschluss der Waldtiere unter Vorsitz des Dachses gewesen. Ihr Ziel war es, die Fantastischen aus ihrem Revier zu vertreiben.

Beinahe wäre es deswegen sogar zu einer Schlacht zwischen den Tieren und den Fantastischen gekommen. Tatsächlich fand sie wohl nur deshalb nicht statt, weil Knaster und Theodor Freunde waren und den Mut hatten, das allen offen zu zeigen.

„Meinst du, die haben Ehrenplätze für uns?“, fragte Knaster, der gerade über einen Baumstumpf kletterte. „Oder vielleicht Orden?“

„Wohl kaum“, sagte Theodor. „Die haben Besseres zu tun, als sich um Helden im Ruhestand zu kümmern.“

„Pah! Von wegen Ruhestand!“, kreischte Knaster. „Zeig mir eine Gefahr und ich lache ihr ins Gesicht! Gib mir eine Bedrohung und ich lösche sie aus! Nenn mir eine unlösbare Aufgabe und ich ...“

Knaster zeterte weiter, doch Theodor hörte kaum hin. Ja, bei einigen Gelegenheiten hatten sein Koboldkumpel und er tatsächlich Heldenmut bewiesen. Sie hatten dem Elfenkönig beigestanden, als die Weltengrenze zerbrach, und in der Menschenwelt mit ihm entflohene Kobolde gejagt. Andererseits wären die drei Kobolde Kiwwel, Kürkin und Kalau wohl nie auf den Gedanken gekommen, in die Menschenwelt zu türmen, wenn sie nicht von Knaster und Theodor Geschichten darüber gehört hätten.

„Denkst du manchmal an Ariane?“, fragte Theodor leise.

Knaster schwieg augenblicklich und kratzte seinen Kugelbauch. „Hm, ja, glaub schon. Wieso?“

„Nur so.“

Es gab viele Hasen im Zauberwald – Theodor selbst hatte inzwischen sechzig Geschwister. Doch nur ein Hase war mit einem Menschenmädchen befreundet. Seit Kurzem hegte Theodor eine Befürchtung, die er selbst vor Knaster nicht zugab: Ariane hatte ihn womöglich vergessen, ihn und den ganzen Zauberwald.

Wenn es nun stimmte, was manche sagten, und der Wald in ewiger Dunkelheit versank? Wenn die Hasen und all die anderen Geschöpfe einfach verschwanden – wer würde sich dann an sie erinnern? Wer wüsste noch, dass es einst einen Hasen namens Theodor gegeben hatte, der gegen alle Regeln mit einem Kobold befreundet gewesen war?

„Pass auf!“, rief Knaster und zog Theodor an einem Ohr zur Seite.

„Du wärst beinahe ins Feuer gelaufen, du Dussel!“, erklärte Knaster

kopfschüttelnd. „Schöne Bescherung! Willst du als Hasenfackel Licht ins Dunkel



bringen?“

Jetzt roch Theodor wirklich verbranntes Fell. Er war so in Gedanken gewesen, dass er die Flamme nicht bemerkt hatte.

Rings um die alte Weide steckten Fackeln im Boden. Sie warfen ihr zuckendes Licht auf die versammelten Zauberwaldwesen. Theodor hoppelte hinter Knaster unter den tief hängenden Zweigen der Weide hindurch und blickte sich staunend um. Er wusste von seiner Mutter, dass die Versammlungen selten gut besucht waren. Nur wenigen Waldtieren war seit der Schlacht, die nicht stattgefunden hatte, so langweilig gewesen, dass sie sich die Zeit mit Bertrams endlosen Reden vertreiben wollten.

Heute konnte sich der Dachs nicht über zu wenige Teilnehmer beschweren. Der Hase sah Füchse und Wölfe, Schlangen, Hirsche und Wildschweine, Mäuse, Eulen und Eichhörnchen. Theodor hatte nicht damit gerechnet, doch auch viele Fantastische waren dem Ruf des Dachses gefolgt.

Zwei Riesen lehnten sich an den Stamm der Weide. Auf ihren Beinen hatten es sich einige Feen gemütlich gemacht. Am äußersten Rand des Feuerscheins nahm Theodor ein Einhorn wahr, das scheu auf seinem Platz scharrte, als wollte es jeden Moment davonlaufen. Auf einem Felsen sah er Wesen, von denen er noch nicht einmal gehört hatte. Kleine Männchen und Weibchen wie aus Wurzeln geschnitzt, die sich angeregt mit einer Feldmaus unterhielten.

Mittendrin stand Bertram, der Dachs. Wie gewöhnlich trug er den Hut auf dem Kopf, den er Zylinder nannte. Ebenfalls wie üblich versuchte er vergeblich, sich Gehör zu verschaffen in dem Stimmengewirr.

„Verehrte Zauberwaldtiere!“, rief er mit sich überschlagender Stimme. „Und natürlich ein herzliches Willkommen unseren fantastischen Freunden!“

Einer der Riesen schien Erbarmen mit Bertram zu haben.

